

Der Brieger
Bürgerfreund,

Eine Zeitschrift.

No. 10.

Brieg, den 7. März 1823.

Verleger Wohlfahrt. Redacteur Boysen.

Vöglein.

Vöglein im Halm
Flattern mit frohem Sinn
Nordwärts und südwärts hin,
Wiegt sich auf Zweig und Rohr,
Steigt bis zur Sonn' empor —
Glücklich und frei zu seyn,
Weiß nur das Vögelein.

Fischlein im Bach
Kauschet zwar wohlgemuth
Hin durch die Silberfluth,
Aber es hält der Strand
Fischlein im Bach gebannt —
Glücklich und frei zu seyn,
Weiß nur das Vögelein.

Würmelein so zart
 Kriecht unter'm Blättermoos,
 Wühlt sich in Erdenchoos,
 Schleppt, ach! wohl immerdar
 Mit sich ein Häuschen gar —
 Glücklich und frei zu seyn,
 Weiß nur das Vögelein.

Mensch mit Verstand
 Sollte wohl klüger seyn,
 Klüger als Würmelein;
 Ist es nicht, lerkert sich,
 Fesselt sich, ängstet sich —
 Weiß nicht, wie Vögelein,
 Glücklich und frei zu seyn.

Thörig und blind
 Girt er nach Kron' und Thron,
 Huschet nach Erdenlohn,
 Bauet auf Sand sein Haus,
 Weint dann das Aug' sich aus —
 Weiß nicht, wie Vögelein,
 Glücklich und frei zu seyn.

Pilger der Zeit!
 Fischlein gleich, wohlgemuth
 Nauscht durch die Lebensfluth,
 Flattert mit frohem Sinn
 Nordwärts und südwärts hin —
 Lernet, wie Vögelein,
 Glücklich und frei zu seyn.

Bärman.



Empfindsamkeit und Schwärmerei.

Empfindsame und Schwärmer waren immer der Gegenstand des Spottes von Leichtsinrigen, Thoren und kalten gefühllosen Menschen, und oft erlauben sich selbst verständige Männer ein hartes Wort über sie. Was die Letzteren betrifft, so war es indeß mehr die affectirte Empfindsamkeit (Empfindelei), welche von ihnen so hart getadelt wurde, und die in einer gewisfen Periode in Deutschland gleichsam epidemisch war. So sehr nun auch diese den Spott verdient und das durch am besten geheilt wird, so wenig sind wir dazu gegen empfindsame und schwärmerische Personen berechtigt, die vielmehr ein Gegenstand unserer besondern Aufmerksamkeit, ja, unserer Achtung seyn sollten, die aber in jedem Fall wenigstens unsere Rücksicht verdienen. Der Empfindsame ist wegen der großen Reizbarkeit seines Nervensystems für alle Eindrücke weit empfänglicher, als der aus gröberem Stoffe geformte Mensch; sein Gefühl ist lebhafter, seine Empfindungen sind heftiger; Dinge, bei denen dieser ruhig und kalt bleibt, die kaum einmal von ihm bemerkt werden, können jenen in die lebhafteste Gemüthsbewegung versetzen. Aus der Art und Weise und wie die äußeren Eindrücke auf den Einen und den Andern wirken, ist die große Verschiedenheit, zu empfinden, zu denken und zu urtheilen, leicht einzusehen. Es ist uns klar, daß mit dem Menschen mit starken Nerven und phlegmatischen Temperament die Dinge in einem ganz andern Lichte erscheinen müssen, als den reizbaren und leicht beweglichen Naturen; es fragt

fragt sich aber, ob wir auch immer den richtigeren Gesichtspunkt auf der Seite der erstern erwarten dürfen? Gemüthsruhe ist freilich meistens eine nothwendige Eigenschaft, um einen Gegenstand von allen Seiten richtig aufzufassen und zu beurtheilen, leider aber fehlt nur zu oft dabei die Wärme und das Interesse für die Sache selbst, welches doch nicht weniger nothig ist. Der sehr reizbare und schwärmerische Mensch läßt sich indeß wieder auf der andern Seite durch sein lebhaftes Gefühl zu weit hinreißen und man vermißt bei ihm die kalte ruhige Ueberlegung. Ohne nur gerade für Letzteren Parthei zu nehmen, möchte ich doch wohl behaupten, daß eben die Wärme, mit der er seinen Gegenstand erfaßt, trotz aller Uebertreibung, die dabel statt finden mag, ihn oft die Wahrheit finden läßt, wo sie Jenem entging. Die Erfahrung hat uns dieses vielfach gezeigt, und zum Beweise darf ich nur auf einen der größten Schwärmer, die je gelebt haben, hinweisen, nämlich Rousseau. Wo finden wir wohl mehr Uebertreibung, mehr ausschweifende Ideen, als bei ihm, und doch wie viel Wahrheit in diesem scheinbaren Unsinn? Welcher Mensch ist wohl mehr, als er, wegen seiner Schwärmerie verschrieen und verspottet worden, und welcher hat zugleich mit solchem Erfolg für Wahrheit und Aufklärung gewirkt? — Was für eine seltsame Erscheinung, der Mann, der von seinen Zeitgenossen als ein schwärmerischer Thor verlacht würde, von den größten Geistern unserer Zeit, einem Schiller, Jean Paul u., so hochgepriesen zu sehen! Dieses einzige Beispiel sollte hinreichend seyn, uns in unsern Urtheilen über Schwärmer und Schwärmerel etwas

etwas vorsichtiger zu machen. Ueberhaupt gehören diese Menschen wohl zu der bessern Klasse, denn der gemeine Alltagsmensch wird nie in diesen Fehler verfallen. Mögen sie auch für das gewöhnliche bürgerliche Leben nicht immer passen, so sind sie deshalb doch nicht so verwerflich, und würden oft sehr viel Gutes für die menschliche Gesellschaft wirken, wenn sie das Schicksal nur immer an ihren rechten Platz gestellt hätte.

Wenn wir von einem Menschen etwas Großes und Gutes erwarten sollen, so ist vor allen Dingen erforderlich, daß er Empfänglichkeit dafür haben; daß reine Liebe für das Gute ihn beseele; an Gelegenheit und Mitteln, es zu thun, fehlt es den wenigsten, desto mehr an gutem Willen und an dem warmen Eifer für dasselbe. Wie viele Menschen könnten nicht durch ihr Amt, ihr Vermögen, ihre Kenntnisse, ihre Verbindung u. s. w. tausendfaches Gutes wirken, aber es kommt ihnen auch nicht einmal der Gedanke davon in den Sinn. Humanität und gemeinnützige Wirksamkeit sind so fremdartige Begriffe für sie, daß man eher Berge versetzen könnte, als es vermögte, auch nur einen Funken davon in ihrer Seele zu entzünden. Diese Empfänglichkeit für das Gute finden wir nun bei Schwärmer in einem sehr hohen Grade; der Keim zu einer höhern Humanität ist also bei ihm vorhanden, und es kommt nur darauf an, daß er zweckmäßig gepflegt und geleitet werde. Die philanthropischen Schwärmer ins besondere, von denen hier vorzugsweise die Rede ist, sind die achtungswerthesten und interessantesten Menschen; für uns sind sie es aber nur
in

in der Dichtung und in der Geschichte längst vergangener Zeit. Ein Posa reißt uns unwillkürlich mit sich fort, und selbst in der Brust des kalten Alltagsmenschen erwacht auf Augenblicke das bessere Gefühl. Träte er indeß im wirklichen Leben auf, schwerlich würde er auch zu unserer Zeit ein besseres Schicksal haben.

Eine Apologie der Schwärmerei soll das hier Gesagte keinesweges seyn; es wäre allerdings besser, wenn starkes lebendiges Gefühl und ruhige Vernunft immer vereint gefunden würden; da aber eine solche Vereinigung niemals oder doch nur höchst selten bei einigen außerordentlichen Menschen statt findet, so wollen wir wenigstens gegen den Euthusiasten und Schwärmer nicht ungerecht seyn, und das Gute, was wir bei ihnen finden, schätzen und ehren. Die Billigkeit erfordert dies um so mehr, da diesen Menschen selten ein glückliches Loos zu Theil wird. Nicht gewohnt, mit dem Maasstabe zu messen, den der große Haufe als den einzig richtigen erkennt, stoßen sie im Leben überall an. Ihre Grundsätze und Ansichten sehen sie verspotten, ihre Handlungen in ein falsches Licht gestellt, ihre Aeußerungen gemißdeutet, ihrem Thun und Wirken einen unedlen Zweck untergeschoben. So kömmt es dann, daß Menschen, die mehr als Tausende ihrer Brüder dazu berufen waren, für Humanität und Menschenglück zu wirken, durch Kränkungen aller Art muthlos gemacht und niedergedrückt, zuletzt in eine düstere menschenfeindliche Stimmung gerathen, im müßigen unthätigen Hinbrüten freudenlos ihre Tage verleben, und für die Mitwelt, der sie so große Dienste hätten leisten können, ganz verloren gehen.

Siebtägige todesähnliche Ohnmacht.

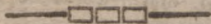
(Museum des Wundervollen.)

Die Gemahlin des Obersten Godfrey, eine Schwester des berühmten Marlborough, wurde durch den Tod ihres Bruders, des Herzogs, durch die geringe Achtung, welche dessen Witwe dem Leichnam erwies, und durch die gänzliche Vernachlässigung desselben, da auch nicht einmal ein einziger Bedienter bei dem Sarge war, dermaßen gekränkt, daß sie in eine langwierige und schwere Krankheit fiel, wodurch sie endlich in einen solchen Zustand gerieth, daß sie, wenn man sie eben so sehr wie ihren Bruder vernachlässigt hätte, lebendig begraben worden wäre.

Einst, an einem Sonntage, glaubte sie, daß sie sich besser befände und im Stande wäre in die Kirche zu gehen. Als sie sich zu dem Ende ankleidete, sank sie plötzlich, dem Anscheine nach, todt zur Erde. Auf das Klagegeschrei, welches ihre Leute machten, kam ihr Gemahl, der Oberst Godfrey, ins Zimmer. Dieser hatte vermuthlich Beispiele von Personen gesehen, die lange Zeit in einem süßlosen Zustande lagen und sich nachher erholten. Er gab sogleich Befehl, seine Gemahlin ins Bett zu schaffen, und zwei Personen beständig bei ihr wachen zu lassen, bis sich sichere Merkmale ihres Todes zeigten. Die Folge bewies, wie richtig der Oberst geurtheilt hatte. Der Meinung der Aerzte ungeachtet, welche einstimmig erklärten, daß der Hauch des Lebens unwiederbringlich verloren wäre, und den Bitten seiner Freunde, daß er den Leichnam begraben lassen möchte, zuwider, blieb er fest

fest bei seinem Entschlusse, bis endlich am folgenden Sonntage, grade zu der Stunde, da sich der Vorfall ereignet hatte, Zeichen der zurückkehrenden Lebenskraft sich einstellten.

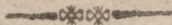
Die Natur war so glücklich in ihren Wirkungen bei dieser sonderbaren Gelegenheit, daß Lady Godfrey grade zu der Zeit aus ihrer Ohnmacht erwachte, als man wieder zur Kirche läutete, wodurch jede Spur ihrer Fühllosigkeit so vollkommen aus ihrem Gedächtnisse vertilgt ward, daß sie ihren Bedienten einen Verweis gab, weil sie nicht zur rechten Zeit, um in die Kirche gehen zu können, von ihnen wäre geweckt worden. Der Oberste Godfrey, dessen Zärtlichkeit gegen seine Gemahlin durch die Zeit nicht geschwächt war, machte sich diesen Umstand zu Nutze, und gab klüglich Befehl, daß man ihr von demjenigen, was sich mit ihr zugetragen hatte, ja nichts sagen sollte, und es ist ihr auch bis zu ihrem Tode unbekannt geblieben.



Geringe Ursach zu großem Kampfe.

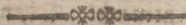
Der verderblichste Krieg, der einst Frankreich verheerte und welchem Jeanne d'Arc so unverhofft eine günstige Wendung gab, hatte seinen Ursprung in der Rachsucht eines Verbrechers. Robert Urtois schenkte einem Enkel, der denselben Namen führte, die, vier Meilen von Paris entlegene Herrschaft Beaumont. Der König Philipp von Valois ernannte den jungen Erben zum Grafen und Pair von Frankreich. Von Glück

Glücke berauscht, versuchte dieser die Grafschaft Artois an sich zu reißen, und erhob darüber einen weitläufigen Rechtsstreit mit seines Vaters Schwester, der rechtmäßigen Besitzerin. Der König wies Robert's Ansprüche als ungegründet zurück. Auch das Parlament verwarf sie in einem Erkenntnisse, welches Bestimmungen enthält, die nach dem heutigen Rechtsgebrauch ganz sonderbar scheinen. „Von Rechts wegen“ — ward unter Anderem dem Robert bedeutet — „Die Gräfin von Artois als seine gute Tante zu lieben!“ — und der Gräfin auf gleiche Weise zur Pflicht gemacht: „den Robert als ihren guten Neffen zu lieben!“ — Der verblendete Jüngling erfüllte diese Verbindlichkeit sehr schlecht, und wagte sogar nach entschiedener Sache mit verfälschten Urkunden neue Angriffe. Der Betrug ward entdeckt und der Verbrecher aus Frankreich verbannt. Wüthend vor Schaam und Rache, nahm er nach England seine Zuflucht, wo er die Nachhaber gegen sein Vaterland so sehr aufwiegelte, daß im Jahr 1334 jener fürchterliche Krieg seinen Anfang nahm, welcher unstreitig Frankreich's Untergang würde herbei geführt haben, wenn nicht Uneinigkeit unter den Siegern, und der höchste Enthusiasmus von Seiten der Besiegten, endlich die unerwartete Rettung bewirkt hätte.



A n e k d o t e:

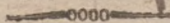
Den Organisten eines Klosters zu B., ein sehr launiger Kopf, pflegten die Mönche stets zu necken. „Ihr möget meiner lachen und spotten wie ihr wollet, ich achte das nicht, sagte er: bin ich doch reicher, als Ihr alle zusammen.“ Als man ihn hierauf befragte, wie er dieses meine, antwortete er: „Ihr habt an mir nur einen Narren, ich aber habe an Euch ein ganzes Duzend.“



Ueberschrift über ein Kirchhofthor.

Wo der Geiz nicht mehr sammelt,
 Wo die Wuth nicht mehr stammelt,
 Wo der Neid nicht mehr nagt,
 Wo die Zanksucht nicht plagt,
 Wo der Stolz demüthig liegt,
 Laster nicht über Tugend siegt,
 Wo die Wollust hat ausgedient,
 Dem Erobr'rer kein Lorbeer grünt: —
 Dahin führt, Wand'rer, dieser Pfort,
 Komm', sieh', und geh' gebessert fort.

R. W. Halbkart.



Anzeigen.

Publikandum.

Die Preussischen Strafgesetze enthalten folgende Vorschriften zur Verhütung des Kindermordes: 1) Jede außer der Ehe geschwängerte Weibsperson, auch Ehefrauen, die von ihren Ehemännern entfernt leben, müssen ihre Schwangerschaft der Orts-Obrikeit oder ihren Eltern, Vormündern, Dienstherrschaften, einer Hebamme, Geburtshelfer, oder einer andern ehrbaren Frau, anzeigen und sich nach ihrer Anweisung achten. 2) Die Niederkunft darf nicht heimlich, geschehen, sondern mit gehörigem Bestande. 3) Ist dabei nur eine Frau gegenwärtig, so muß das Kind sofort vorgezeigt werden, es mag todt oder lebend seyn. 4) Vorsätzliche Tödtung des Kindes ziehet die Todesstrafe nach sich; versünderet es durch unvorsichtige Behandlung das Leben, so tritt Zuchthausstrafe von mehrjähriger bis lebenslänglicher Dauer ein. 5) Aber auch schon diejenige Weibsperson, welche Schwangerschaft und Geburt verheimlicht, hat, wenn das Kind verunglückt ist, mehrjährige Zuchthausstrafe zu gewärtigen, sollte sie sonst auch nichts gethan haben, wodurch der Tod des Kindes veranlaßt worden. 6) Vernachlässiget der Schwängerer, die Eltern, Vormünder oder Dienstherrschaft ihre Pflichten, so sind sie strafbar und verantwortlich. 7) Uneheliche Schwangerschaft allein ist nicht strafbar, und die Schwängerer sind nach den Gesetzen zur Unterhaltung des Kindes beizutragen verpflichtet.

Berlin, den 11ten Januar 1817.

von Kirchelsen.

Bekanntmachung,

Es soll die Gräbereray auf dem Kirchhofe ad St. Trinitatis vor dem Meißer Thore vom 1ten May c. a. bis dahin

dabin 1825 in dem auf den 7ten April c. a. zu diesem Behuf früh um 11 Uhr im Rath's-Session's-Zimmer angelegten Termine anderweitig an den Meistbietenden verpachtet werden. Nachlustige und Zahlungsfähige werden daher zu demselben hiermit vorgeladen, und hat der Meistbietende den Zuschlag zu gewärtigen.

Brieg, den 25. Februar 1823.

Der Magistrat.

B e k a n n t m a c h u n g.

Mehrere Hunde sind von einem heute in die Stadt gekommenen, jetzt bereits schon getödteten tollen Hunde gebissen worden. Wenn außer denen uns bekannt gewordenen Hunden, deren Tödtung bereits verfügt worden, auch wohl noch andere gebissen worden seyn können; so verordnen wir hierdurch zur Vorbeugung von Unglücksfällen: die unverzügliche Anlegung und die genaueste Beobachtung aller Hunde, während einer Zeit von 21 Tagen von heute an, bei Vermeidung einer Polizey-Strafe von 20 Rthln, oder verhältnißmäßiger Gefängnißstrafe, und verpflichten zugleich die Eigenthümer, von den sich etwa an ihren Hunden zeltenden bedenklichen Umständen, uns augenblickliche Anzeige zu machen. Brieg, den 5ten März 1823.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

P u b l i c a n d u m.

Von Seiten des unterzeichneten Königl. Land- und Stadtgerichts wird hiermit bekannt gemacht, daß der Bauer Casper Holdt zu Giersdorff Briegschen Kreises durch ein rechtskräftiges Erkenntniß für einen Verschwender erklärt worden ist. Es wird daher Jedermann gewarniget, demselben nichts auf Credit zu verabsolgen, oder sich mit ihm in irgend einer Art in Geschäfte oder Verträge bei Vermeidung der Nichtigkeit oder des Verlustes einzulassen.

Brieg, den 30sten Januar 1823.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

B e k a n n t m a c h u n g.

Zu Jedlitz bei Dhlau, werden den 20ten März d. J. (einem Donnerstage) 627 Stück auf der sogenannten Gemeinde, und neben den Dämmen an der Nähe der Oder stehende Eichen, auf dem Stamm meistbietend verkauft werden. Viele der schwächern Stämme eignen sich besonders zu Werkholz für Stellmacher, alle aber enthalten feine zum Gerben taugliche Rinde. Kauflustige und Zahlungsfähige können zu jeder beliebigen Zeit die in Abtheilungen gebrachten Eichen an Ort und Stelle nachsehen, und wisset derselbe der städtische Förster Neugebauer zu Jedlitz specieell nach. Die Auktion findet gedachten Tages früh um 9 Uhr auf dem Standorte der Eichen selbst statt.

Dhlau, den 28ten Februar 1823.

Der Magistrat.

B e k a n n t m a c h u n g.

Alle diejenigen, welche an die Verlassenschafts-Masse des hieselbst verstorbenen Kaufmanns und Fabrik-Besizers C. F. Reimann noch rückständige Zahlungen zu leisten haben, werden von uns hiermit aufgefordert, Ihre Schuld-Reste baldigst und spätestens bis Ende März c. an uns einzuzahlen.

Zugleich machen wir bekannt, daß wir beauftragt sind, das vorräthige Waarenlager aufzuräumen, bestehend in rohweißen und appretirten Couleurten und melirten Tüchern, Kalmuks, roher, weißer und gefärbter Leinwand, Cyper-Wein, Türkischen Taback, roher Wolle, Garnen, Farbe-Materialien, rohen und gesponnenen Zwisten.

Alle diese vorgenannten Artikel werden sowohl im Ganzen als Einzelnen täglich, mit Ausschluß des Sonntags, Vormitags von 9 — 12 Uhr und Nach-

Nachs

Mittag von 2 — 4 Uhr in dem Fabrik = Gebäude,
gegen baare Zahlung in Courant verkauft, wozu wir
alle Kaufsüchtige hierdurch einladen.

Brieg, den 20sten Februar 1823.

Die gerichtlich bestellten Curatoren der C. F. Reimanns-
schen Verlassenschafts = Masse.

G. H. Kubnrath, C. Breuer.

B e k a n n t m a c h u n g

Der zu den Fabrik = Gebäuden des verff. Kaufmann
Reimann gehörige Obst- und Küchen-Garten soll vom
ersten April dieses Jahres an anderweitig verpachtet
werden, und wir ersuchen daher alle Pachtlustige, sich
deshalb bei uns zu melden, um die nähern Bedingun-
gen zu erfahren. Brieg, den 4ten März 1823.

Die Curatoren der C. F. Reimannsches Verlassens-
schafts = Masse.

G. H. Kubnrath. C. Breuer.

B e k a n n t m a c h u n g.

Nachstehende musikalische Instrumente und Musika-
lien sind aus freier Hand zu verkaufen und das Nähere
in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey zu erfahren.

- 1) Eine ganz brauchbare F Clarinette,
- 2) vier dito C Clarinetten,
- 3) eine dito Es Clarinette,
- 4) vier dito B Clarinetten,
- 5) zwei ganz gute Inventions = Hörner mit Bogen
zu allen Stimmungen,
- 6) zwei dito dito zur S, F und C Stimmung,
- 7) zwei alte Hörner mit Bogen zur Es Stimmung,
- 8) zwei ganz gute Trompeten mit allen nöthigen
Bogen,
- 9) zwei Posaunen (Quart und Tenor),
- 10) zwei Fagotts,
- 11) drei Flöten.

- 12) zwei Posaunen,
13) ein Ushorn, in Trompetenform.

Musikalien.

Duvertüren aus den beliebtesten Operetten, Parasklonen, Symphonien, Allegro, Andante, Militair-Musikalien in Summa gegen 60 Stück.

Brzeg, den 6ten März 1823.

Auktions-Anzeige.

Sonntag den 2ten dieses Monats Nachmittag um zwei Uhr wird in dem Kretscham zu Groß-Neudorf eine Auktion abgehalten werden, worin mehrentheils Kleidungsstücke und ein Paar sehr gute Schlittschuhe vorkommen.

Anzeige.

Ein unverheiratheter mit guten Zeugnissen versehener Bediente, der die Aufwartung versteht, kann baldiges Unterkommen finden. Wo? erfährt man in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey.

Bekanntmachung.

Unterschrlebener macht einem hochzuverehrenden Publikum hiermit bekannt, daß bei ihm vom 8ten d. M. an täglich große Semmeln, 12½ Loth schwer, für 1 sgr. zu haben sind.
G. Welz, bürgl. Bäckermeister
auf der Pepselgasse in No. 257.

Capital gesucht.

350 Reichsthaler werden zu Ostern auf ein städtisches Haus zur ersten Hypothek gesucht. Das Nähere ist in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey zu erfahren.

Wohnungs-Gesuch.

Wer eine Wohnung eine Stiege hoch auf dem Markte oder sonst einer lebhaften Straße von drei Stuben und einer Alkove zu Johanni d. J. zu vermlethen hat, beliebe sich in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey zu melden.

E m p f e h l u n g:

Bei unserm Abgange von hier nach Löwen empfehle
 ich uns allen guten Freunden ganz ergebenst.

Wittke,

Regim. Quartierm. a. D.
 nebst Frau.

A n z e i g e.

Von den zwölf schlafenden Jungfrauen, eine Ritter-
 und Geistergeschichte von Christ. Heintz. Spieß, ist der
 3te Band verloren gegangen. Der ehrliche Finder,
 welcher dasselbe in der Schwarzschen Leihbibliothek
 abgibt, erhält eine Belohnung von 16 Gr. Cour.

Briegischer Marktpreis 1823. Preussisch Maaß.	1. März.			
	Böhmst. sgr.	Mz. Cour.	Ktl. sgl. d'.	
Der Scheffel Backweizen	96	1 24	10 $\frac{2}{7}$	
Malzweizen	85	1 18	6 $\frac{5}{7}$	
Gutes Korn	99	1 26	6 $\frac{7}{7}$	
Mittleres	97	1 25	5 $\frac{7}{7}$	
Geringeres	95	1 24	3 $\frac{7}{7}$	
Gerste gute	66	1 7	8 $\frac{4}{7}$	
Geringere	64	1 6	6 $\frac{7}{7}$	
Hafer guter	51	— 29	1 $\frac{7}{7}$	
Geringerer	49	— 28	—	
Die Meße Hirse	16	— 9	1 $\frac{7}{7}$	
Graupe	20	— 11	5 $\frac{7}{7}$	
Grüße	18	— 10	3 $\frac{7}{7}$	
Erbfen	8	— 4	6 $\frac{7}{7}$	
Linzen	—	—	—	
Kartoffeln	2	— 1	1 $\frac{7}{7}$	
Das Quart Butter	17	— 9	8 $\frac{7}{7}$	
Die Mandel Eyer	6	— 8	5 $\frac{7}{7}$	